

Eine bunte Liebeserklärung an das Leben

Ob expressionistische Landschaften,
knallige Pop-Art-Stadtansichten oder vielschichtige Akte:
Lars Höllerer ist einer der vielseitigsten Mundmaler.

SVENJA KRANZ

Ein verwegener Dreitagebart, in dem die ersten grauen Haare hervorschimmern, Baseballkappe auf dem Kopf, ein schelmisches Blitzen in den Augen und den Pinsel im Mund, so sitzt Lars Höllerer vor einer Leinwand. An den Wänden seines Ateliers in Überlingen, das zugleich Wohnraum ist, hängen Bilder, die von seiner Liebe zur Farbe zeugen. „Farbe muss sein“, gesteht er, auch wenn er sich gerade an etwas weniger farbintensiven Straßenszenen aus dem Überlinger Alltag ausprobiert. „Momentan inspiriert mich Edward B. Gordon mit seiner reduzierten Farbpalette sehr“, erzählt der Mundmaler, der vor 29 Jahren mit dem Malen begann und heute mit seiner Kunst erfolgreich ist.

Beeindruckend ist die Vielseitigkeit, mit der er an seine Kunst heran geht. Denn wenn man sich Lars Höllerers Bilder anschaut, wird schnell deutlich, dass er nicht nur einen Stil konsequent verfolgt. Unterschiedliche Einflüsse lassen sich erkennen – die Vielschichtigkeit von Czesanne, die Plakativität von James Rizzi oder die Pop-Art der 1970er- und 1980er-Jahre. „Ich male wonach mir die Laune steht“, lautet sein ganz eindeutiges Statement. Im Vordergrund steht immer die Freude am Experimentieren, und die ist auf jeder seiner Leinwände spürbar. Lars Höllerers Bilder machen Spaß.

Heute verwandeln sich kleine quadratische HDF-Platten unter seinem Pinsel voller Acrylfarbe in Kunstwerke. Menschen schlendern am See, Marktfrauen stehen an Ständen, eine Frau sitzt auf der Bank an der Promenade, ein betagtes Ehepaar bummelt durch die Altstadtgassen. Atlanta, New York, Japan, Budapest, Barcelona oder die Albertina in Wien: Weltweit waren seine Bilder zu sehen. Für die internationalen Ausstellungen malt er gerne große, farbige „Knallbonbons“, wie er selbst die bunten Pop-Art-Bilder bezeichnet. Gerade stellt er in einer Gemeinschaftsausstellung seine Bilder in Rio de Janeiro aus.

Bis zu seinem 21. Lebensjahr verlief das Leben von Lars Höllerer so, wie es wohl bei den meisten jungen Männern verläuft: nach der Schule zur Bundeswehr, ein bisschen jobben und Geld für das erste Motorrad verdienen, an den freien Sommertagen zum Surfen an den See oder zum Tennisspielen auf den Platz. An den Wochenenden fährt man in die Diskothek und das eine oder andere Mädels ist immer am Start. So auch bei Lars Höllerer. Der lebenslustige junge Mann sollte in ein paar Monaten seine Lehre als Bauzeichner bei der Stadt Überlingen beginnen. Mit seinen Kumpels wollte er in den Wochen davor noch nach Schweden fahren. Es war ein Samstagnachmittag im Mai. Die Frühlingssonne verlockte zu einer Ausfahrt, und so stieg Lars Höllerer auf sein Motorrad, um eine Runde durch das Hinterland zu drehen. Eine Kurve am Gehrenberg wurde ihm zum Verhängnis und zum Wendepunkt seines Lebens.

Wenn man nur noch den Kopf bewegen kann

Als er ein paar Tage später aus dem künstlichen Koma geholt wurde, erhielt er die Diagnose: Querschnittslähmung ab dem vierten Halswirbel. Was bedeutet das, wenn man nur noch den Kopf bewegen kann? Die Ärzte konnten sein Leben retten, aber er wird zeitlebens im Rollstuhl sitzen, ist permanent auf Hilfe angewiesen, und es gibt nur sehr wenig Dinge, die er tatsächlich selbstständig machen kann. Für Lars Höllerer stand schnell fest, dass er so nicht leben wollte, also suchte er nach Wegen, sich das Leben zu nehmen. „Das ist in meiner Situation aber leider nicht so einfach, da gibt es nicht mehr so viele Möglichkeiten“, schmunzelt der heute 49-Jährige und blickt an seinem Rollstuhl herunter auf seine bewegungslosen Arme und Hände. Er lernte, seinen Rollstuhl mit dem Mund zu steuern und fasste den Plan, sich selbst im Bodensee zu versenken. Daraus wurde Gott sei Dank nichts, denn die einzig mögliche Stelle lag zu nah an der Wache der Wasserschutzpolizei. „Die hätten mich ja gleich wieder rausgezogen“, lacht Lars Höllerer.

Er verbrachte die ersten elf Monate in Krankenhäusern und Reha-Einrichtungen. Und dort zeigte man ihm auch, was er mit seinen wenigen verbliebenen Fähigkeiten noch machen konnte. Dazu zählte das Bedienen des Computers mittels Kopfstab oder Sprachprogramm, das Lesen mit Hilfe eines Lesegerätes oder eben das Malen mit dem Mund. „Anfangs war es reiner Zeitvertreib“, erinnert sich der Maler, „aber schnell habe ich bemerkt, dass da doch irgendwo ein Talent und vor allem jede Menge Fantasie in mir schlummert.“

Sein Vater besorgte ihm Kunstbücher und er begann, sich mit unterschiedlichen Techniken auseinander zu setzen und sich diese im



Die produktive Tätigkeit und vor allem auch die Anerkennung, die er für seine Bilder bekommt, haben seinem Leben einen neuen Sinn gegeben.

Bild Svenja Kranz

Selbststudium anzueignen. Die Beschäftigung mit der Kunst half ihm über die ersten schwierigen Monate in den eigenen vier Wänden hinweg. Lars Höllerer hatte großes Glück, denn die Gegebenheiten erlaubten es, dass sein Vater neben seinem eigenen Haus einen Anbau errichten konnte, der auf die neuen Bedürfnisse seines Sohnes ausgerichtet war. „In der Reha habe ich gesehen, dass auch Behinderte ihr Leben in den Griff bekommen, aber zurück im gewohnten Umfeld war es schwierig die Veränderung zu akzeptieren“, so erinnert sich der Maler. „Die Menschen sahen mich plötzlich anders an, und damit umzugehen war schwer.“ Heute sieht er die Blicke nicht mehr, auch wenn sie sicher noch da sind. Er stürzte sich in die Malerei, begann zu lernen und hatte schließlich seine erste Ausstellung in Überlingen. Was als Zeitvertreib begonnen hatte, wurde Leidenschaft und Lebenssinn.

Kunst eröffnet neue Welt

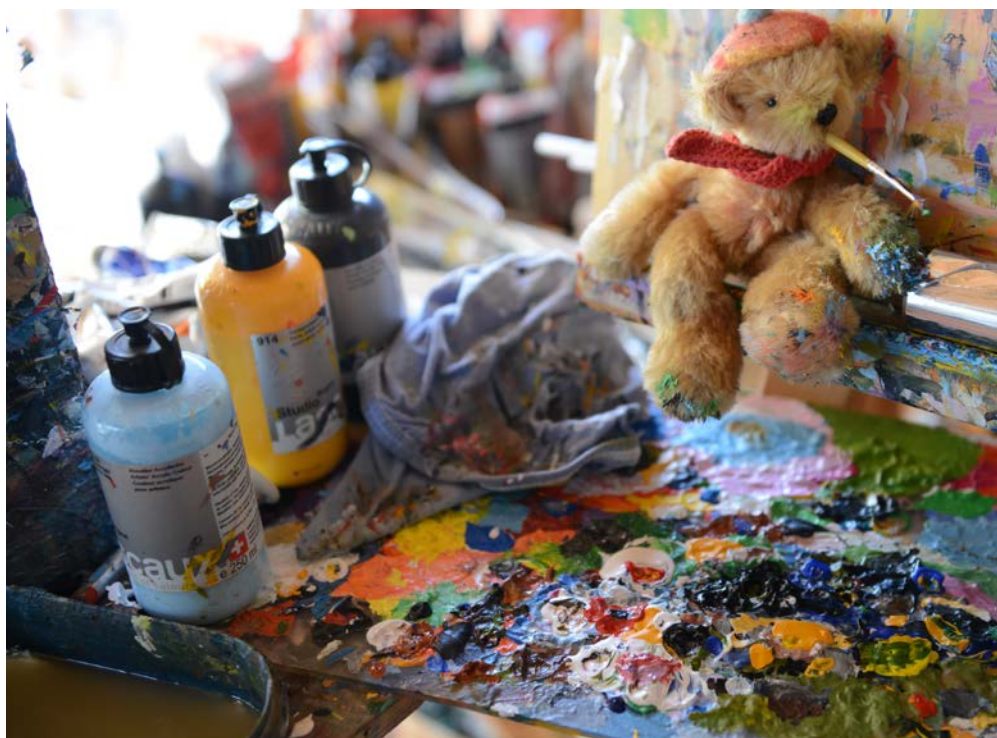
Irgendwann reichte Lars Höllerer das autodidaktische Lernen nicht mehr. Er wollte mehr, und so begann er an der Freien Kunstakademie Mühlhofen zu studieren. Sechs Jahre lang widmete er sich den alten Meistern, erlernte verschiedene Techniken, wählte die Portraitmalerei schnell aus dem Stundenplan ab und erkannte, dass abstrakte Malerei nicht sein Fall ist. Er entdeckte seine Vorliebe für das Gegenständliche und für bunte Farben, denn damit lässt sich buntes Leben malen.

1999 wurde die Vereinigung der Mund- und Fußmaler (VDMFK) durch einen Zufall auf ihn aufmerksam. Der Selbsthilfverein unterstützt und fördert Künstler, die wegen einer Behinderung oder Erkrankung ihre Kunstwerke nicht mit den Händen malen können. Zuerst bekam Lars Höllerer von der Vereinigung ein Stipendium, bis er schließlich 2007 als Vollmitglied aufgenommen wurde, ein erneuter Glücksfall in seinem Leben. Seither erhält er ein monatliches Gehalt und kann somit von seinen Bildern als freischaffender Künstler leben. Weltweit gibt es etwa 800 Mund- und Fußmaler, davon nur 15 in Deutschland. Von ihnen ist Lars Höllerer einer der wenigen professionellen Mundmaler.

Die Kunst ist für Lars Höllerer aber nicht nur Tätigkeit zum Broterwerb. Sie bereichert sein Leben im Rollstuhl auf manchmal unerwartete Weise und hat ihm bereits das eine oder andere Abenteuer beschert. Schmunzelnd erinnert er sich an die Ausstellung in Athen: „Ich wollte unbedingt dort hin, doch der Flug dauert zu lange, das schafft mein Körper nicht.“ Aber Lars Höllerer ist nicht der Typ, der so schnell aufgibt. Er lacht: „Ich habe mir meinen damaligen Zivildienstleistenden geschnappt, wir sind mit dem Auto nach Venedig gefahren und dort auf die Fähre. Drei Tage haben wir nach Griechenland gebraucht. Zur Belohnung für die Strapazen der Fahrt gab es bei griechischer

Musik ein Bier auf den Straßen von Athen.“ Gerne nimmt er auch an Mal-Workshops der VDMFK teil. Zwar sind diese Reisen sehr anstrengend und er kann sie nur mit Hilfe seiner Betreuer machen. Aber Lars Höllerer lernt gerne Neues kennen, freut sich auf die Überraschungen des Lebens und schätzt die Begegnung mit Menschen. Diese intensive künstlerische Weiterentwicklung und neue Impulse sind wichtig für seine Malerei.

Der Mundmaler holt sich das Leben in sein Atelier und malt sich in seine eigene Welt hinein. „Ich sitze an der Staffelei und fühle mich frei, denn Malen kann ich ohne Hilfestellung. Ich brauche nur jemanden, der mir die Farbe auf die Palette drückt.“ Seine Pinsel liegen neben der Staffelei und stecken in Aluröhrchen. So hat er beim Malen einen größeren Radius. Als Schutz für die Zähne lässt er Gummipropfen darüber anbringen. Über Magnete an den Pinseln kann er die Staffelei in alle Richtungen bewegen. „An der Leinwand vergesse ich alles um mich herum. Ich versetze mich in die Bilder hinein und kann gleichzeitig etwas Neues erschaffen. Was ich in mir fühle, projiziere ich auf die Leinwand“, beschreibt Lars Höllerer seinen Schaffensprozess. Die



Ein kleines künstlerisches Chaos herrscht um die Leinwand herum und man fragt sich, woher das kommt, schließlich kann er es ja nicht mal selber verursachen. Bild Svenja Kranz

Vorfreude, das Malen an sich und die Beschäftigung mit Ausstellungen prägen seinen ganzen Alltag.

Dann nimmt er den Pinsel in den Mund und los geht es. Auf einer Alufolie mischt er seine Farben an. Leise knistert es. Der Rest ist lautlos. In einem stundenlangen Malprozess findet die Farbe seinen Weg auf die Leinwand und Lars Höllerer einen Zugang zur Freiheit. Das Gefühl, auch in seiner Situation kreativ und produktiv zu sein, hinterlässt Zufriedenheit. Ideenreichtum und Kreativität zeichnen ihn aus, und so setzt er auch große Dinge um. Wenn ihm die kleinen Leinwände, die sich im Radius des Pinsels vom Mund aus befinden, nicht ausreichen, dann stückelt er eben mehrere einzelne Leinwände zu einem großen Gemälde zusammen. In der Kunst gibt es für ihn keine Beschränkungen.

Direkt neben der Leinwand sitzt der enge Vertraute des Malers, der Bär Ole. Auch er hält einen Pinsel im Mund und seine Stofftierhaare sind ein wenig mit Farbe bekleckert. Sie sind enge Freunde, denn an guten Tagen, an denen die Schmerzen ihn in Frieden lassen, verbringt Lars Höllerer viel Zeit vor der Leinwand. Vier bis fünf Stunden malt er dann



Immer auf der Suche nach neuen Motiven: Lars Höllerer malt das, was vor seiner Haustür liegt, Dazu gehört die Stadt Überlingen und der Bodensee. Bilder: Lars Höllerer

schon mal am Stück. Für ein Bild braucht er ein bisschen länger als ein normaler Handmaler, aber was macht das schon.

Mit der Hilfe von zwei „Bufdis“, die den Bundesfreiwilligendienst leisten, lebt Lars Höllerer ein eigenständiges Leben. Samstags und bei schönem Wetter macht er gerne einen Ausflug an den See, rollt über die Überlinger Promenade und genießt die Atmosphäre des Wochenmarktes und der flanierenden Menschen. Mithilfe seiner Betreuer lässt er Fotografien von interessanten Motiven machen. Diese Momentaufnahmen dienen ihm als Ausgangsmaterial, in die er eintauchen und die er für sich verändern kann. „Seit der Landungsplatz umgebaut wurde und einen neuen Belag bekommen hat, bin ich auch gerne dort“, verrät der Maler. „Jetzt holpert es nicht mehr so, wenn ich mit dem Rollstuhl darüber fahre.“ Das Thema Inklusion und Teilhabe ist ihm logischerweise eine Herzensangelegenheit. Er engagiert sich als Vorstand in einem Verein für Behinderte und besucht regelmäßig Kindergärten, um den Kindern das Malen mit dem Mund zu zeigen. Mehr Selbstverständlichkeit im Umgang mit behinderten Menschen in unserer Gesellschaft ist Lars Höllerer ein wichtiges Anliegen. Dabei hilft ihm oft sein Humor: „Ich lache gerne mit anderen Menschen. Der Humor hilft mir, Situationen zu überspielen, in denen es mir nicht so gut geht. Er lässt mich aber auch anderen Menschen die Unsicherheit in der Begegnung mit mir nehmen. Es liegt an mir, auf die Menschen zuzugehen, denn ich kenne beide Seiten.“

Mit Witz und Charme

Wer Lars Höllerer begegnet, dem wird schnell klar, dass ihm der Schalk im Nacken sitzt, und zwar oberhalb des vierten Halswirbels. Freude und Witz springen einen von manchen Bildern an, und die bunte Farbpalette steht so ganz im Gegensatz zu seinem körperlich eingeschränkten Leben. Lars Höllerer hadert nicht mit seinem Schicksal. Mit viel Humor und Mut hat er einen Weg gefunden, mit seiner schweren Behinderung umzugehen. Er ist unglaublich produktiv, und neben der Malerei hat er bereits zwei Kinderbücher geschrieben und illustriert. Gerade hat er sein erstes Hörbuch fertig gestellt, in dem er humorvolle Anekdoten aus seinem Leben im Rollstuhl preisgibt. „Roll.On – Das war’s dann wohl mit Frauenheld“ – so lautet der Titel und ist über seine Homepage zu erwerben. Er führt mit oder gerade wegen seiner Behinderung ein erfülltes Leben. „An den Tagen, an denen ich keine Schmerzen habe, bin ich ein zufriedener Mensch. Es hat eine ganze Weile gedauert, diesen Zustand zu erreichen, aber es lohnt sich weiterzugehen“, sagt Lars Höllerer, für den der Unfall die Schwerpunkte in seinem Leben verändert hat. Er fügt hinzu: „Ich bewerte und vergleiche nicht mehr.“ Seither glaubt er an eine gewisse Bestimmung im

Leben, dass jede Handlung sinnvoll und wichtig für das Weiterkommen ist. „Was wäre ich für ein Mensch geworden, wenn nur ein Wimpernschlag in meinem Leben anders verlaufen wäre?“ Die Antwort lautet ganz einfach: Er hätte nicht all die Erfahrungen gemacht, egal ob positive oder negative. Und er wäre nicht der geworden, der er jetzt ist: ein inspirierender, kreativer und lebensfroher Mann, dessen wichtigste Bestandteile im Leben seine Familie, sein Glaube und die Malerei sind. ■

www.kunst-mit-dem-mund.de

<http://www.mundmaler.de/vdmfk.htm>